Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 3. September 1880. Nr. 412.

Deutschland.

Berlin, 2. September. Die für den Eintritt in den Postdienst bislang gültig gewesenen Bestimmungen haben bezüglich der Altersgrenze jetzt einige Abänderungen erfahren. Post-Eleven, welche sich für die höhere Beamtenlaufbahn bewerben, durften bisher nicht vor vollendetem 17 Lebensjahre angenommen werden, während für die niedere Postbeamtenlaufbahn das zurückgelegte 15. Lebensjahr zur Annahme genügte. Jetzt ist durch Erlaß des Reichspostamts mit Rücksicht darauf, daß nach den Bestimmungen der Civilprozeßordnung und Strafprozeßordnung die Fähigkeit, vor Gericht ein eidliches Zeugniß abzulegen, im ganzen Reichsgebiet erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahre erworben wird, im Interesse eines einheitlichen Verfahrens, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften, festgesetzt worden, daß das vollendete 16. Lebensjahr als Altersgrenze für die Annahme zum Postdienst gelte, aber auch beim Vorhandensein der sonstigen Erfordernisse durchweg als genügend erachtet werden soll. Auf Personen, welche als Schreibgehülfen (ohne Beamtenbefugniß) bei den Postanstalten geringeren Umfanges beschäftigt werden, finden diese Bestimmungen keine Anwendung, auch tritt in den übrigen Aufnahmebedingungen keine weitere Aenderung ein.

Nachdem erst vor Kurzem Warnungen gegen das oft mit betrügerischen Manipulationen verbundene Unwesen der Werbungen für den Militärdienst in den niederländischen Kolonien in Holland und Belgien erlassen worden, hat man jetzt wieder die Wahrnehmung machen müssen, daß dieses Treiben fortgesetzt wird, und zwar so, daß die Werber sich als Arbeitgeber an die Landesbehörden wenden und für von ihnen angeblich beschäftigte Personen Auswanderungskonsense und Führungsatteste erlangen, während diejenigen, auf deren Namen dieselben lauten, ohne ihr eigenes Vorwissen ihr Heimathsrecht verlieren. Die Regierungen haben die Unterbehörden erneut angewiesen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Niederhaltung dieses Treibens zu richten.

— Den Hauptgrund für die verlängerte hiesige Thätigkeit des Fürsten Hohenlohe als Leiter des Auswärtigen Amtes wird man in dem Umstande erblicken dürfen, daß der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeldt, auf Wunsch des Reichskanzlers so lange auf seinem Posten verbleiben soll, bis die jetzige Verwicklung der orient. Angelegenheiten, besonders die montenegrinische und die griechische Grenzfrage, bis zu einem gewissen Grade erledigt sein wird. Ursprünglich war für die vorübergehende Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den Fürsten Hohenlohe eine Frist vom 15. April bis zum 15 August gestellt. Augenblicklich läßt sich indessen noch nicht absehen, wann der Fürst auf seinen Botschafterposten nach Paris zurückkehren wird. Während seiner jetzigen Beurlaubung vertreten den Fürsten gemeinsam der Geheime Legationsrath Busch und der Gesandte am großherzoglich sächsischen Hofe Graf Limburg-Stirum, der zu diesem Behuf von Weimar hierher berufen worden ist.

Die Berufung des Bundesraths wird frühestens in den letzten Tagen dieses Monats, voraussichtlich aber erst im Oktober erfolgen. Dringende Arbeiten liegen nicht vor. Zudem bleibt vor Allem die Frage des jetzt erledigten Vorsitzes zu ordnen, den eintretendenfalls Graf Stolberg zu übernehmen haben soll.

Die Verhandlungen über die Flottendemonstration gegenüber der Türkei sind zwar noch nicht zum Abschluß gediehen, es gewinnt aber die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Demonstration einstweilen vertagt wird. Man würde dies selbst unter dem griechischen Gesichtspunkte nicht beklagen, weil nur in dem Falle, daß Griechenland stark genug ist, einen erheblichen Theil der türkischen Streitkräfte in Schach zu halten, eine Flottendemonstration, an der sich alle Signatarmächte betheiligen, wesentlich zur Lösung der griechischen Frage beitragen könnte. Denn von dem Moment an, wo die Flotten der Mächte die Dardanellen sperren, würden in dem Falle, daß die Türkei Europa Widerstand leistet, sich alle Inseln des Archipels erheben, und die Perspektive, die Inseln zu verlieren, würde möglicherweise die Türkei zur Nachgiebigkeit veranlassen. Sollte die Türkei gleichwohl Krieg führen, so würde der Krieg nur unter den ungünstigsten Bedingungen für sie fortgesetzt werden können. Griechenland hätte alsdann nicht mehr das Rencontre mit einer türkischen Flotte zu befürchten und könnte auf beliebige Punkte in Epirus und Thessalien Truppen werfen. Außerdem würden die Kräfte von Kandia, Rhodos, Samos, Chios ganz für die Zwecke der griechischen Kriegführung verwerthet werden. Diese Inseln sind für die Türkei viel wichtigere Positionen als Larissa, Janina und Metzowo; die Türkei hat diese Inseln zur Vertheidigung ihrer Positionen in Kleinasien nöthig, und um Griechenland von den Gegenden fern zu halten, wo das hellenische Element beginnt, die Muselmänner bis in das Innere Asiens zurückzutreiben. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse ist die französische Regierung für eine Vertagung der Flottendemonstration bis zu dem Moment thätig, wo die griechischen Rüstungen im Wesentlichen vollendet sind. Zur Stunde zählt die griechische Armee 25,000 Mann und 200 Feldgeschütze, noch einige Monate, und Griechenland wird an dem Tage, wo jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung geschwunden ist, mit Erfolg an den Gott der Waffen appelliren. Daß die Reise des Königs von Griechenland an die Höfe von Berlin und Wien mit der Flottendemonstration zusammenhängt, wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt. Der griechische Souverain hofft, die deutsche wie die österreichische Regierung zur Theilnahme an der Flottendemonstration in dem oben beregten Sinne zu bewegen. In wie weit diese Hoffnung in Erfüllung gehen wird, werden wir bald gewahr werden.

Ausland.

Wien, 1. September. Freiherr v. Haymerle wird am 4. von Norderney zurückkehren und dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch abstatten. Wie ich erfahre, handelt es sich bei dieser Besprechung nicht um spezielle Fragen, sondern um eine allgemeine Erörterung der Lage, wie sie im gegenwärtigen Moment zwischen den leitenden Staatsmännern der beiden engverbündeten Monarchien wohl angezeigt erscheint. Wie es heißt, wird sich Freiherr von Haymerle einen Tag in Friedrichsruhe aufhalten. Die rumänische Frage, in welche der Verkehr Bismarcks mit dem Fürsten Carol einen gewissen Abschluß gebracht haben soll, dürfte jedenfalls berührt werden."

Paris, 1. September. Erst diesen Mittag um 1 Uhr rückte Richard, der Polizei-Kommissar des Viertels Europe, im Jesuiten-Kollegium der Rue Madrid ein und wurde von dem neuen Direktor der Anstalt, Chevrieux, und von dessen Beigeordneten de Riant und Maignis, welche Mitglieder der Civilgesellschaft sind, empfangen. Diese drei Herren erklärten, die Jesuiten seien abgereist und der Polizei-Kommissar möge die neue Schule in Augenschein nehmen. Der Polizei-Kommissar lehnte dieses Anerbieten ab, verlangte dagegen Einsicht in die Statuten der Anstalt und nahm sodann ein Protokoll auf. Die ganze Prozedur dauerte bis gegen 3 Uhr. Vor dem Kollegium war ein Friedensoffizier mit zwei Polizei-Agenten in Civil aufgestellt, es zeigte sich jedoch kein Neugieriger. In der Rue Lhomond fand der Viertels-Kommissar den neuen Direktor der Anstalt nebst den Mitgliedern der Civilgesellschaft, Riant, Betillard, Baron Mackau und de Battismesnil. Der Kommissar verlangte Einsicht in die Statuten und nahm Protokoll auf. Dasselbe Verfahren erfolgte in der Rue de Vaugirard, wo der Kommissar von dem Bischof von Tenaria empfangen wurde. Vor den Schulen war es überall fast ganz leer. In den Schulen der Straßen Lhomond und Vaugirard, wo Priester als Nachfolger der Jesuiten figuriren, verlangte der Kommissar den Beweis, daß sie dem Regulärklerus angehörten. In der Provinz erfolgte dasselbe Verfahren und überall ging Alles ruhig zu, nur in Marseille thaten die Mitglieder der Civilgesellschaft ein Uebriges: sie erhoben Protest und verlangten die scheinbare Anwendung der Gewalt. In Poitiers wurde die Polizei bei Austreibung der Jesuiten aus ihrem Kloster gezwungen, die Thüren mit der Axt zu öffnen. Vor dem Kloster hatten sich viele Klerikale aufgestellt, welche riefen: „Die Jesuiten sollen leben!" Dieses Kloster war am 30. Juni nicht geschlossen worden, weil es einen Theil der Jesuitenschule bildete, deren Schließung um 8 Uhr Abends stattfand.

Diesen Morgen verfügte sich auch ein Polizeikommissar zu den Jesuiten in der Rue Lafayette in Paris, welche eine Schule für die Elsässer halten, und zeigte ihnen an, daß die Regierung sie als Regularpriester betrachte, weil sie unter der Leitung des Erzbischofes von Paris ständen; die Regierung werde daher keine Maßregeln gegen sie ergreifen.

London, 31. August. Im Oberhause gab, auf eine bezügliche Anfrage Lord Stanleys of Alderley, der Earl of Granville gestern Abend eine Erklärung über die im Zuge befindlichen Maßnahmen der Mächte gegen die Türkei ab, die vielleicht die letzte sein wird, die wir für lange Zeit von ihm zu hören bekommen werden. Leider sagte sie uns nicht ein Wort mehr, als was durch die Zeitungen längst bekannt geworden. Die Pforte habe die Forderung der Mächte betreffs Dulcignos in zwei Depeschen erörtert; der Schriftwechsel sei noch nicht erledigt; wofern er nicht zu einer befriedigenden Lösung führen sollte, würde die oft erwähnte Flottenkundgebung stattfinden, und Ragusa sei als Stelldichein für die an ihr theilnehmenden Kriegsschiffe auserkoren worden. Der Werth obiger Mittheilungen liegt, wie ersichtlich, lediglich darin, daß durch sie längst Bekanntes amtlich bestätigt wurde. Genau dasselbe gilt von dem, was Lord Granville in Bezug auf die türkisch-griechische Grenzfrage mitzutheilen für angezeigt erachtete. Er legte die letzte Kollektivnote der Mächte, welche längst veröffentlicht wurde, auf den Tisch des Hauses, versprach unter Anderem baldige Vorlage der Armenien betreffenden Note, ließ sich jedoch zu keiner Andeutung herab, ob die im adriatischen Meere vorbereitete Flottenkundgebung nach gethaner Arbeit im ägäischen Meere wiederholt werden würde für den Fall, daß die Pforte den Forderungen der Berliner Konferenz nicht in allen ihren Punkten nachkommen sollte. Sonst ist aus den gestrigen Sitzungen beider Häuser allenfalls nur zu erwähnen, daß in ihnen ein gut Theil der vorliegenden Arbeiten wesentlich gefördert wurde: im Oberhause die Bill bezüglich des niederen Wildes, für deren zweite Lesung das Ministerium sich bei Lord Beaconsfield zu bedanken hat; im Unterhause die Geldbewilligungen für Irland und andere geschäftliche Vorlagen, deren Erledigung dringend geboten war, damit die Vertagung des Parlaments am 7. d. M. von Statten gehen könne.

Wenn Gladstone am nächsten Donnerstag oder Freitag in seine Behausung nach Downing Street zurückkehrt, wird er somit die Freude haben, das Parlament nahezu am Ende seiner diesjährigen Arbeiten angelangt zu finden. Bis dorthin werden ihm hoffentlich die Seegötter günstig sein, auf daß er Staffa, Jona nebst den sonstigen dichterisch, geschichtlich und gewerblich interessanten Punkten der schottischen Gewässer mit Behagen besichtigen möge. Die Berichte über sein Befinden lauten fortwährend erfreulich. Daß er aber seinen letzten Krankheitsanfall noch nicht vollständig überwunden hat, dies beweist die ihm ungewohnte Kürze, mit der er bisher alle an ihn gerichteten Beglückwünschungs-Ansprachen erwiderte und seine wiederholt ausgesprochene Andeutung, daß er von nun an seinem Alter keine übermäßige Anstrengung mehr werde zumuthen dürfen.

In Irland wurde, zur Abwechselung, vielleicht aus Versehen, ein katholischer Geistlicher erschossen. Von agrarischen Frevelthaten dagegen war es in den letzten 48 Stunden still und auf den vielen, seit Ende der vorigen Woche abgehaltenen Versammlungen der Landliga ist nichts vorgekommen, was besondere Erwähnung verdient. Die Aufregung, die nie über wenige der südlichen Grafschaften hinausgriff, scheint auch in letzteren mit jeder Woche abzunehmen, und angesichts der vortrefflichen Ernte erheitert sich aller Orten die Stimmung, wird den Aufwieglern die Arbeit schwer. Seit 4 Wochen erfreute sich Irland einer so günstigen Erntewitterung, wie sie dem armen Lande seit Jahren nicht bescheert gewesen. Die Ernte befindet sich im vollen Zuge, ihr Ertrag verspricht ein sehr ergiebiger an Menge und Güte zu werden, nur der Stand der Kartoffel, die stark von Brand angefressen ist, läßt zu wünschen übrig.

Auch aus Afghanistan lauten die neuesten Berichte befriedigender. Heute wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, General Roberts mit der Besatzung von Kandahar Händedrücke wechseln, um morgen oder übermorgen mit ihr vereinigt zum Angriff gegen Ejub Khan überzugehen. Ob dieser in der von ihm gewählten, angeblich sehr starken Stellung hinter dem Argandab eine Schlacht annehmen werde oder ob er vielleicht schon den Rückzug über den Helmund angetreten hat, darüber werden wir schwerlich vor morgen Gewißheit erhalten. Auf alle Fälle hat er nicht verstanden, die Früchte seines ersten Sieges auszubeuten, blieb unthätig, während Roberts auf dem Marsche war, wagte auch keinen Versuch, sich Kandahars zu bemächtigen. Ob er dazu, wie einzelne Berichterstatter meinen, aus Mangel an Schießbedarf für sein schweres Geschütz gezwungen war oder ob andere Freunde ihn zur Thatenlosigkeit verdammten, war bisher nicht zu ermitteln. Sollte er aber, ohne die Ankunft der von Kabul ausgerückten Ersatzheere abzuwarten, den Rückzug über den Helmund angetreten haben, dann wird an die indische Regierung die Frage herantreten, ob sie ihn ungestraft ziehen lassen oder den Befehl zu seiner Verfolgung geben soll. Möglich ist übrigens, daß General Roberts nicht lange auf Verhaltungsbefehle wartet und lieber auf eigene Verantwortung hin handelt.

Provinzielles.

Die Stettiner Sedanfeier.

Die pommersche reichstreue Hauptstadt Stettin hatte zur Feier des ruhmreichen Sedantages das festtäglichste Kleid angelegt und Opfer und Anstrengungen nicht gescheut, um äußerlich seine patriotischen Gefühle abzuspiegeln zu lassen, die sein Inneres in freudige Erregung gesetzt hatten. Ueberall reichster Fahnenschmuck, ja ganze Häuser, wie in der kleinen Domstraße, waren mit Fähnchen und Tuchdraperien geziert und hinter mehr als einem Fenster steckten zarte Stearinkerzen neugierig ihre Köpfe hervor, ungeduldig vor Erwartung, ihre Strahlenkrone aufzusetzen, die ihnen erst das richtige Ansehen giebt. Sie sollten nicht zu lange darauf warten, da der Abend jetzt schon früh genug hereinbricht. Der am Morgen noch verschleierte Himmel, der das Herz so manches Gastwirthes, manches freudeholden Kindchens ängstlich pochen machte, der die besorgte Mutter zagend und fragend auf das sauber gewaschene weiße Kleidchen ihres Goldelschens blicken ließ, er hatte sich zur Mittagsstunde schon entschleiert und sah wie nach eben abgelegter Buße so friedlich lächelnd auf die tausend und abertausend seiner Sklaven herab, daß Niemand mehr in Sorge gerieth, es möchte die schön geplante Sedanfeier eine unliebsame Abkühlung erfahren. Sie hat es denn auch nicht und bis nach Mitternacht bewegte sich an allen Vergnügen huldigenden Plätzen unserer Stadt und Umgegend eine stattliche Zahl glücklicher oder wenigstens glücklich scheinender Menschen. Im Deutschen Garten gab der Stettiner Handwerker-Verein seine übliche alljährliche Feier. Schon bei Beginn des Festes Nachmittags $4^1/_2$ Uhr wogte eine große Menge in den weiten Promenaden dieses schönen Volksgartens, der gegen Abend kaum die Menschen zu fassen vermochte, die ihre patriotischen Gefühle hier aushauchen wollten. Viel Staub wurde dabei eingeathmet. Der Prolog des Herrn Klug wie die von Herrn Oberlehrer Linke, nicht wie angekündigt von Herrn Direktor Kleinsorge, gehaltene Festrede fanden den lebhaftesten Anklang und stimmte das dicht gedrängte lauschende Publikum nicht nur begeistert ein in das Hoch auf Kaiser und Reich, es setzte auch seine ganze Kraft und Wärme daran, das „Heil Dir im Siegerkranz" würdevoll abzusingen. Mächtig ertönten die Klänge dieses gewaltigen Chors und mächtig pochten sie an das erregte Herz jedes Patrioten, das ihnen nur zu gerne Einlaß gewährte. So einfach diese Art der Feier war, sie war ergreifend und zündend. Die von dem trefflichen Sängerchor des Vereins, wie der getheilten Jancovius Kapelle zu Gehör gebrachten Gesang- und Musikpiecen erfreuten sich allgemeinster Anerkennung. Großes Feuerwerk und Gartenbeleuchtung beschloß das Fest.

Folgen wir auf unserem Rückwege der dicht besetzten Pferdebahn, so sind wir am Haltepunkte derselben an der Deutschen Straße im Zweifel, ob wir erst dem rechts gelegenen Wolff'schen Etablissement unseren Besuch abstatten oder dem allgemeinen Strome durch die Pölitzerstraße folgen sollen. Wir fürchten, uns den Rückzug abzuschneiden, gehorchen wir der Stimme des zweiten Versuchers und erlauben uns bei dem „Patriotischen Krieger-Verein" vorzusprechen. Wir präsentirten unsere Visitenkarte und durften ohne Abgabe der Parole passiren. Das heißt, passiren ließ man uns eigentlich nicht, da die Herren Vorsteher meinten, dazu keinen Platz zu besitzen. Nach oben hin war wirklich im Wolff'schen Garten noch viel Raum

und die kühne Fantasie führte durch die staubgeschwängerte Atmosphäre gewiß Manchen spazieren, aber vorwärts und rückwärts Marsch gab's wenig und nur langsam Schritt nach Zählen schien geübt werden zu dürfen. Aber hübsch war's doch! Das Fest war eingeleitet durch die um 3½ Uhr unter Vorantritt der zweiten Hälfte der Jankovius-Kapelle erfolgte Abholung der Vereinsfahne vom Münzhofe, darauf konzertirte jene bessere Hälfte des beliebten Herrn Kapellmeisters und pausirte, um Herrn Divisionspfarrer Gehrke die Festrede halten zu lassen. Wer diesen liebenswürdigen Redner hat sprechen hören, wird mit uns der Meinung sein, daß kaum goldenere und inhaltsvollere Worte zur Feier des Sedantages gesprochen werden können, als sie dem Herzen und Munde des Herrn Gehrke in tiefer Ueberzeugung entquollen. Mit Jubel und Beifall wurde seine Rede aufgenommen. Feuerwerk und ein daran sich schließender Ball beendete die Feier des 2. September — natürlich erst am dritten! — Es klingelt die vorbeirasselnde Pferdebahn und trotz ihrer ominösen Zahl 13 gelingt es uns, in einem Wagen Platz zu erhalten Neumann's Biergarten erglänzt in sinnreicher Illumination, ein Transparent unseres greisen Kaisers hoch oben über dem Balkon ist erleuchtet und weithin sichtbar. Der Reichsgarten prangt ebenfalls im Schmucke vielfarbiger Lampen, die stolze Krone seines Vorgartens funkelt wie mit Brillanten besetzt. Es wird gebremst und wir halten am Stadtpark. Da ertönen die harmonischen Klänge des Gesang-Vereins der „Stettiner Handwerker-Ressource" unter Leitung des Herrn Lehrer Riecke und die sauberen Vorträge der Stadttheater-Kapelle. Natürlich strahlt auch der Stadtpark im Lichtglanz. Dicht gedrängt lauscht auch hier das Publikum den musikalischen Vorträgen und entzückt sich an einem prächtigen Feuerwerk. Wo kommen alle diese Menschen her! war man bereits versucht auszurufen, nachdem man die vorbenannten Lokale inspizirt hatte. Doch zu noch größerem Erstaunen sollte uns der Besuch des Elysium-Etablissements veranlassen. 3000 Personen, sage dreitausend Menschen, bemühten sich, hier eine geregelte Circulation aufrecht zu erhalten und sie gelang ihnen. Es war wohl die umfangreichste Feier, die überhaupt gestern veranstaltet wurde. Der Schütz'sche Musikverein, die v. Brenner'sche Kapelle, Extra-Festvorstellung und ein überaus prachtvolles Feuerwerk waren die Hauptfaktoren, die hier wirkten. Das äußerlich schon sich glänzend repräsentirende Programm wies 24 Nummern auf. Das Haupt-Interesse lenkte der Schütz'sche Musik-Verein auf sich, dessen Leistungen, unter der bewährten Leitung des strebsamen und kunstsinnigen Herrn Robert Seidel, hierorts stets nach Gebühr gewürdigt werden. Sämmtliche Gesänge, besonders die der Gernsheim'schen „Schlacht bei Salamis" und der „Altniederländischen Volkslieder", erzielten lebhaften Applaus. Die Festrede wurde von Herrn Hofschauspieler Grans gehalten und erwirkte vermöge ihres gediegenen Inhalts und ihres schönen Vortrages den Beifall des tausendköpfigen Publikums. Der Theater-Vorstellung konnten wir nicht vom Anfang beiwohnen, weshalb wir nur Fräul. Wanda Riedels Gesangvorträge und das Holtei'sche Lustspiel „Die Wiener in Paris" hörten. Erste gefielen uns recht gut, da Frl. Riedel über eine angenehme, wenn auch nicht zu starke Stimme verfügt. Die Wahl des Holtei'schen Stückes mißfiel uns, noch mehr aber der Gesang der Marseillaise von Seiten des Herrn Grans. Wir halten eine solche That an einem solchen Tage für ungehörig. Mag das Stückchen an sich harmlos sein, zur Feier eines Sedantages sollte von der Bühne herab kaum ein Wort französisch gesprochen, geschweige denn die Marseillaise gesungen werden. In Frankreich wäre der Schauspieler, der dort Umgekehrtes gewagt hätte, ausgezischt und ausgepfiffen worden! Die Darstellung des Lustspiels war brav und besonders von Seiten des Herrn Grans, der ein tadelloses elegantes Französisch spricht. Das nach Schluß der Vorstellung abgebrannte Feuerwerk war überaus reich und prachtvoll.

Unserem Berichte hinzufügen wollen wir noch die Mittheilungen, die uns über die Sedanfeier von anderer Seite zugehen. Außer den vielen Privatfeiern in den größeren Vereinen hat noch der Stettiner Krieger-Verein im „Kaiser-Garten" ein beachtenswerthes Fest veranstaltet, bei welchem Herr Prediger Luckow die Festrede hielt. Ueber die Feier im Bellevue-Theater hoffen wir ebenfalls noch zu berichten. Sämmtliche Gärten in und um Stettin waren fast überfüllt und überall vollzog sich die Feier ohne unliebsame Störungen.

Auch in unserer Nachbarstadt Grabow fanden die üblichen Schulfeierlichkeiten statt. Der dortige Kriegerverein vereinigte sich am Nachmittag im Waack'schen Lokale zu einer patriotischen Feier, bei welcher es Herr Prediger Mans freundlichst übernommen hatte, in einer kernigen Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen.

In Züllchow veranstaltete der Krieger-Verein am Nachmittag einen Umzug durch den Ort und beschloß den Tag mit einem Balle in Seidel's Konzertsaal, während sich der Züllchower Turnverein im Schützenhause zu einer Sedanfeier eingefunden hatte.

Stettin, 2. September. Das Beschnitt-Konzert hat, wie uns der Vorstand des Stettiner Gesang-Vereins erst heute mittheilt, einen Reinertrag von ca. 650 M. ergeben, wovon 600 M. an die Sparkasse als Fonds für ein dem Komponisten zu errichtendes Denkmal abgeführt sind. Das Konzert war von 1820 Personen besucht.

— Die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments hat noch einige Tage, bis zum Anfang der Exerzitien, Urlaub und wird am Sonntag, den 5. d., in „Sommerlust" noch ein großes Konzert geben, wozu Herr Kapellmeister Göttert beliebte Piecen ausgewählt hat.

— Das „Berl. Tagebl." meldet: Herr Beckmann, der beliebte Darsteller des Residenztheaters, verheirathet sich demnächst mit Fräulein Hluchan, einer ungarischen Schauspielerin, die er bei einem Gastspiel in Stettin kennen lernte." Wir fügen hinzu, daß Frl. Hluchan am Bellevue-Theater unter Herrn Raida's Direktion engagirt war — zur Zeit, als das Ensemble-Gastspiel der Mitglieder des Residenztheaters hier stattfand.

— An der Ecke der Pölitzer- und Grabowerstraße wurde heute Morgen gegen 1 Uhr ein bereits bewußtloser, stark mit Blut bedeckter Mann aufgefunden; derselbe hatte einen tiefen Stich im Kopf und wurde nach dem alten Krankenhause gebracht, wo er bereits in Folge der Verwundung gestorben sein dürfte. Soweit die Recherchen bis jetzt ergeben, ist der Schwerverwundete ein Matrose, der mit einigen Kollegen in Streit gerathen ist und dabei den Stich erhalten hat; die nähere Untersuchung wird den Vorfall wohl noch aufklären. Heute Morgen bemerkte man an der Grabowerstraße noch eine große Blutlache, welche die Stelle anzeigt, wo der Streit stattgefunden.

— Am Mittwoch Nachmittag wurde die Wohnung des Hutfabrikanten Moritz Müller, Roßmarktstraße 10, mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem Wäschespinde 100 M. baar Geld, 6 neue goldene Damenuhren, 6 goldene Uhrschlüssel, 2 goldene Medaillons, 1 goldener Trauring, 2 goldene Siegelringe und 1 goldener Reifring im Gesammtwerth von 400 M. gestohlen. Die Recherchen nach den Dieben sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

— Der Arbeiter Ernst Fridolin Melowsky, Baumstraße 3 wohnhaft, fühlte sich heute Morgen unwohl und begab sich deshalb in die Wohnung des Herrn Dr. Brand, Frauenstraße Nr. 19, um sich untersuchen zu lassen. Ehe der Arzt jedoch zur Untersuchung schreiten konnte, fiel Melowsky um und war todt.

— Ist ein Kontrahent derjenigen Sprache, in welcher das Vertragsinstrument abgefaßt ist, in so weit kundig, daß er, wenn auch mit Schwierigkeit, den Worten nach das in dieser Sprache geschriebene Instrument zu verstehen im Stande ist, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Civilsenats, vom 10. März d. Js., im Geltungsbereiche des preußischen Allgemeinen Landrechts das Instrument gültig.

Vermischtes.

Stettin. Einen kleinen Scherz scheinen sich mehrere junge Leute auf einer Fahrt nach Swinemünde oder über See, vielleicht auch am Strande der Ostsee selbst gemacht zu haben. Der Scherz ist ihnen gelungen, denn sie haben ihre Absicht vollständig erreicht, wie folgender uns gestern zugegangener Brief beweist. Poststempel Croslin.

Peenemünde, 30. August 1880.

„Heute Morgen 6 Uhr fand ich am Strande bei Peenemünde eine zugekorkte Weinflasche, darin wahr dieser hier beiliegender beschriebene Zettel welches auf Verlangen des Luftschiffers ich es an die Expedition schicke."

Halbbauer Joachim Krüger.

Dieser bedeutende Zettel sieht nun nichts weniger als luftig aus, denn ihn zieren einige recht unappetitliche Fettflecke. Derselbe ist mit Bleistift folgendermaßen beschrieben:

„Finder dieses erhält auf Abschlag zunächst einen Gruß von den Luftschiffern H. von Reinfels und Fischer von Rößlerstamm. Wenn Finder sich außerdem die Mühe geben will, diesen Zettel in der Expedition des Stettiner Tageblatts abzugeben, erhält er darauf baar 3, schreibe drei Mark, ohne Gemurmel ausgezahlt. Aufgegeben zwischen Wolken und Ostsee, mittelst einer eben ausgetrunkenen Pulle (die fünfte) mit großartigem Plumps aus dem Ballon „Bellevue" in die Wellen der Ostsee."

H. v. Reinfels — Dr. Fischer.

Der Halbbauer K. ist, wie man aus seinem Schreiben ersieht, dieser Mystifikation zum Opfer gefallen, leider können wir ihm die vorgeschriebenen 3 Mark ohne Gemurmel nicht auszahlen. Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht sorgen. Wahrscheinlich hat der aufmerksame Halbbauer K. geglaubt, daß Herr Sekurius über Nacht über Peenemünde fortgesaust ist und diesen Gruß an die Redakteure der Stettiner und Neuen Stettiner Zeitung sendet, oder meinte er allen Ernstes, die Unterzeichneten wären wirklich Luftschiffer und Absender dieses ominösen Wischs? Das wäre in der That sehr naiv! Die „fünfte" Pulle hätte dem Herrn K. schon genügende Aufklärung geben müssen, mit welchen „Luftschiffern" er es zu thun hatte. Daß dies Luftschiffer waren, die dem Mercur ihren Eid geleistet haben, ist uns inzwischen bekannt geworden. Die fidele fünfte Pulle hat ihnen diesen Scherz eingegeben, über dessen Gelingen wir herzhaft gelacht haben und das seinen Anstiftern erst jetzt Gelegenheit geben wird, herzhaft zu lachen. Dank dem freundlichen Uebersender dieser gewichtigen Urkunde! —

— (Der ungarische Roman des Grafen Wilhelm Bismarck.) Unter diesem Titel haben wir ein interessantes Geschichtchen aus einer Korrespondenz des „Südungarischen Boten" aus Herkulesbad mitgetheilt. Diesem Blatte gehen nun vom Grafen Wilhelm Bismarck die folgenden Zeilen zur Berichtigung zu:

„In Nummer 68 Ihres Blattes befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Womit sich Graf Bismarck in Herkulesbad beschäftigt." Derselbe enthält fast soviel Unwahrheiten als Worte — und wenn mir auch gleichgültig ist, was über mich geschrieben wird, so erbitte ich doch im vorliegenden Falle eine Berichtigung, weil der Artikel die Ehre einer Dame angreift. Die Dame, Fräulein Erdelyi, ist in begreiflicher journalistischer Vorsicht nicht genannt, aber so beschrieben, daß sie für jeden Einheimischen kenntlich ist. Es ist unwahr, daß dieselbe irgend welche Einkäufe in Spitzen oder dergleichen gemacht hat, und demnach natürlich ebenfalls unwahr, daß sie mir eine Rechnung dafür hat präsentiren lassen. Thatsache ist, daß ein industrielles Ehepaar, Namens Boskowits, versucht hat, ihren Namen zu einer Betrügerei zu mißbrauchen, und daß ich dieses Verfahren zunächst beim Badeinspektor zur Anzeige brachte. Dieser rieth zwar von einer Verfolgung der Sache ab, indem er vor dem, seiner Vermuthung nach, entstehenden Preßskandal warnte, ich habe mich aber dadurch nicht abhalten lassen, das zuständige Forum anzurufen, gerade um im Wege einer öffentlichen Gerichtsverhandlung die lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, denen es gelang, auch an Stellen Eingang zu finden, bei denen ich es niemals für möglich gehalten hätte. Die Untersuchung ist selbstverständlich auf Betrug gerichtet. Daß in Ihrem Artikel von einem Erpressungsversuch die Rede ist, ist so unlogisch und zeigt eine solche Unkenntniß, daß ich im Zweifel über das Geschlecht Ihres Korrespondenten bin. Seine Qualität kann man aus dem Umstande entnehmen, daß alle Welt hier weiß, daß die Boskovits ihre Lügen eingestanden hat und gleich nach Eröffnung der Untersuchung verschwunden ist. Der Abschluß derselben wird, Dank dem schnellen Eingreifen der königlichen Staatsanwaltschaft, nicht lange auf sich warten lassen, und die Unwahrheiten Ihres Artikels werden dann authentisch als solche erwiesen werden. Mir erscheint indessen eine sofortige Richtigstellung derselben geboten und ersuche ich Sie um die Aufnahme dieser Zeilen an derselben Stelle Ihres Blattes, an der jener Artikel gestanden. Zugleich erwarte ich von dem Anstande der anderen Blätter, welche Ihren Artikel reproduzirt haben, wie Wiener „Fremdenblatt" und „Neues Pester Journal", daß auch sie die Berichtigung aufnehmen, da ich nicht vermuthe, daß sie sich zu Anwälten derartiger Individuen, wie die Angeklagte, hergeben werden.

Graf Wilhelm Bismarck."

— (Ein neuentdeckter alter Meister.) Unter dieser Ueberschrift wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Nächstens dürfte die Gemäldegallerie im alten Museum zu Berlin mit einem werthvollen Originale eines alten Meisters bereichert werden. Wir erfahren darüber Folgendes: Graf K., Hauptmann in einem Garderegiment zu Berlin, hatte sich bei der Regulirung des Nachlasses seines Vaters, des Grafen K. auf P. in Ostpreußen, einen Christus ausgebeten, der bislang an einem sehr ungünstig beleuchteten Orte im Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen gehangen. Man wußte nicht, wer der Maler des Bildes war. Ein instinktives Kunstgefühl hat den jungen Grafen wohl dazu bewogen, sich das Bild auszubitten, und er sollte sich in der Werthschätzung desselben nicht getäuscht haben. Vor einiger Zeit, als das Bild aus Ostpreußen nach Berlin in die Wohnung des neuen Besitzers geschafft war, erscheint eines Tages ein Engländer und bietet ihm 5000 Lstrl. für das Bild, drängt aber so sehr auf sofortige Entscheidung, daß Graf K. mißtrauisch wird und den Verkauf ablehnt, da er mit Recht muthmaßte, daß das Bild unter sothanen Umständen einen bedeutenden Kunstwerth haben müsse. Von diesem seltsamen Handel hört unser Kronprinz. Er begiebt sich in die Wohnung des Hauptmanns, sieht sich das Bild an und schickt dann einige Kunstverständige hin, deren Urtheil dahin lautet, daß das Bild in den Haupttheilen von van Dyck gemalt ist, während das Nebensächliche von seinen Schülern herrührt. — Wie wir hören, unterhandelt die Museums-Verwaltung mit dem Grafen über den Ankauf des Bildes.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 2. September. Die Feier des Sedanfestes wurde gestern durch eine Festvorstellung im neu eröffneten Theater eingeleitet, während in den Straßen großer Zapfenstreich stattfand. Heute Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug des Landwehrvereins und sämmtlicher Gewerke mit Fahnen und Emblemen durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Wilhelmsplatz, woselbst Bürgermeister Herse die Festrede hielt und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Stadt ist auf das Reichste mit Flaggen geschmückt.

Breslau, 2. September. Zur Feier des Sedanfestes hat, wie alljährlich, auch dieses Mal die Stadt den reichsten Flaggenschmuck angelegt, alle öffentlichen Denkmäler sind durch Laubgewinde und Kränze geziert. Um 12 Uhr ertönte Festmusik von dem Thurm des Rathhauses, Nachmittags fanden in öffentlichen Lokalen und in Privatkreisen besondere Festlichkeiten statt, für den Abend ist eine Beleuchtung mit bengalischen Feuern in Aussicht genommen.

Leipzig, 2. September. Zur Feier des zehnten Jahrestages von Sedan hat sich die Stadt auf das Reichste geschmückt. Eröffnet wurde die Feier um 6 Uhr früh mit einem Weckruf in den Straßen. Von 7½ bis 9 Uhr Morgens fand im Rosenthal ein Festkonzert statt. Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst in den Kirchen, während in sämmtlichen Schulen festliche Akte abgehalten wurden. Nachmittags 2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung; bei der Ankunft desselben auf dem Markte wurde der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen, worauf der Reichstags-Abgeordnete Dr. Stephani die Festrede hielt. Ein von Dr. Hofmann komponirtes Festlied schloß die Feier. Vom Markte bewegte sich der Zug, an dem sich 5000 Personen, darunter 50 Korporationen, betheiligten und in welchem sich 40 Fahnen und 8 Musikkorps befanden, nach dem Festplatz bei dem neuen Schützenhause, welcher von über 30,000 Festtheilnehmern besucht ist und Abends elektrisch beleuchtet sein wird. Die öffentlichen Plätze der Stadt werden Abends gleichfalls illuminirt werden.

Weimar, 2. September. Der Sedantag ist hier durch einen feierlichen Gottesdienst in den Kirchen und durch einen Festzug nach dem mit Kränzen geschmückten Krieger-Denkmal begangen worden. Die Feier an dem Krieger-Denkmal schloß mit einem Absingen der National-Hymne. Nachmittags findet ein Volksfest, Abends ein Fackelzug statt.

Nürnberg, 2. September. Der Kronprinz hat Nürnberg heute früh verlassen und ist nach Spalt weitergereist, um der Uebung des 1. Armeekorps beizuwohnen.

Augsburg, 2. September. Der Kronprinz ist, vom General von der Tann und anderen Generälen begleitet, heute Abend 5¾ Uhr hier eingetroffen und auf dem Perron des Bahnhofs von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden feierlich empfangen worden. Der Kronprinz begab sich, nachdem er den anwesenden Prinzen Ludwig von Baiern herzlich begrüßt und mit demselben sowie mit dem Bürgermeister Fischer von hier sich längere Zeit unterhalten hatte, in königlicher Equipage und an der Seite des Prinzen Ludwig, unter lebhaften Hochrufen der dichtgedrängten Menschenmenge, durch die festlich beflaggten Straßen der Stadt, begleitet von den Mitgliedern der Gemeindebehörden und der Generalität, nach seinem Absteigequartier im Gasthaus zu den drei Mohren.

Stuttgart, 2. September. Zur Feier des zehnten Jahrestages von Sedan hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Gestern Abend wurde am Krieger-Denkmal auf dem Friedhofe eine Festrede von dem Hofkaplan Braun gehalten, welcher die Generalität und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten. Auf den Höhen und der Umgebung der Stadt brannten Bergfeuer. Heute fanden Festgottesdienste und entsprechende Festakte in den Schulen statt. Für heute Abend ist ein Festbankett veranstaltet.

Paris, 2. September. Der „Francais" erfährt, die von den Kongregationen abzugebende Erklärung sei in Folge eines vom Konseilpräsidenten Freycinet dem päpstlichen Nuntius zu erkennen gegebenen Wunsches abgefaßt worden. Der Papst habe den Kardinal-Staatssekretär Nina mit dem Entwurfe der Erklärung beauftragt, Nina habe sich darauf übee deren Inhalt mit dem französischen Botschafter Desprez verständigt, sodann habe der Papst dieselbe genehmigt und darauf sei dieselbe dem päpstlichen Nuntius in Paris und durch diesen dem Erzbischof von Paris, Kardinal Guibert, übermittelt worden. Letzterer hätte mehreren Bischöfen von der Erklärung Mittheilung gemacht, diese hätten die Erklärung gebilligt und dieselbe sei darauf dem Ministerpräsidenten Freycinet zugestellt worden, der sie endgiltig angenommen habe. Die Erklärung sei jetzt an alle Bischöfe Frankreichs gesendet worden, nicht um den Kongregationen auferlegt, sondern nur, um denselben vorgeschlagen zu werden. Dem Vernehmen nach hätten schon mehr als fünfzig Obere von Kongregationen der Erklärung zugestimmt.

Dem „Temps" zufolge hätten zahlreiche kongreganistische Institute die Erklärung unterzeichnet, aber auch viele sich bis jetzt der Unterzeichnung enthalten. Die Journale „Union" und „Gazette de France" fahren fort, die Erklärung als eine Mystifikation und als eine opportunistische Falle lebhaft anzugreifen. Die radikalen Blätter sprechen sich auf das Entschiedenste gegen die Erklärung aus und fordern die vollständige und strikte Ausführung der Dekrete.

London, 2. September. Nach einer amtlichen Meldung des General Roberts vom 29. v. Mts. empfing der General ein Rechtfertigungsschreiben Ajub Khans, worin Letzterer anführt, er sei gezwungen worden, die Waffen zu ergreifen. General Roberts antwortete hierauf mit der Forderung der Herausgabe der Gefangenen und bedingungsloser Unterwerfung. Ajub Khan hat sein Lager befestigt; die Partei Musa Khans nöthigt denselben zum Widerstand.

London, 2. September. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Bryce's erklärt Unterstaatssekretär Dilke, die Absicht kurdischer Häuptlinge, eine Liga zu bilden, sei ihm bekannt, über den Zweck dieser Liga und darüber, ob dieselbe von der Pforte ermuthigt und gefördert werde, gehe ihm aber jede Kenntniß ab. Falls es sich erweisen sollte, daß die Liga Feindseligkeiten gegen die Christen Armeniens beabsichtige, werde der Botschafter Göschen mit Instruktionen über die zu ergreifenden Schritte versehen werden.

Der Antrag auf Vornahme der Volkszählung wird mit Rücksicht auf die Konfession mit 97 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Madrid, 2. September. Die bei Logrone über den Ebro führende Brücke brach, während ein Bataillon über dieselbe hinübermarschirte, zusammen; ein Hauptmann, 3 Lieutenants und 64 Mann sind in den Wellen des Flusses umgekommen.

Newyork, 2. September. Präsident Hayes wies in einer von ihm gehaltenen Rede auf die seit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen erfolgte anhaltende und schnelle Abnahme der Staatsschuld und auf die Anhäufung von Münzen hin und betonte, daß dies wohl zur Ergreifung von Maßregeln ermuthigen dürfe, welche noch nothwendig seien, die Umlaufsmittel auf einen vollkommen gesunden Stand zu bringen.